

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)

238 (11.10.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-655349](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-655349)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 25 Pfg. resp. 1 Mk. 65 Pfg. — Man abonnirt bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 6. Fernsprechanchluss Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 238.

Oldenburg, Mittwoch, den 11. Oktober 1893.

XXVII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

* Der Rüttli-Schwur der Sozialdemokraten aller Länder.

Oldenburg, 11. Oktober.

... Seid einig, einig! — Diese Mahnung, welche Schiller den sterbenden Attilahäupten den freheitsdürstenden Schweizern zurufen läßt, erhält auch auf allen Kongressen, auf denen die Sozialdemokraten, die Männer der roten Internationale, sich zusammenfinden. Sie schwören dort feierlich immer von neuem einen Rüttli-Schwur zur Befreiung der Arbeiter aus der „Knechtschaft“ des Kapitals und der herrschenden Macht, und das klingt für den harmlosen Arbeiter, dem die schöngefärbten Berichte hierüber dann zugeflickt werden, so dramatisch ergreifend, daß er wirklich denken muß: O, wie herrlich muß es sein, wenn erst des „Zukunftstaates“ gold'ner Morgen tagt! ... Ob wirklich jemals und irgendwo wider Natur und Menschenordnung ein paradiesisches Staatswesen aufgebaut wird, wie es sich in den Köpfen der sozialistischen Führer malt, ein Staatswesen, in welchem das Gesetz der freien Liebe herrscht, in welchem wir alle wirklich „gleiche Brüder“ sind, in welchem der Gelehrte und der Künstler neben dem Handarbeiter gemüthlich den Markttag feiert — darüber brauchen wir uns wohl nicht ernsthaft den Kopf zerbrechen. Bei uns in Deutschland ist's noch nicht so weit, wohl aber hoffen die Sozialisten im Freireichstaate Frankreich binnen fünf Jahren die „Herren des Landes“ zu sein und das rote Banner der antiken Demokratie dort zu errichten. — Und wer hat's ausgeplaudert? Man lese nur die — übrigens spärlich einlaufenden — Berichte über den ersten Kongreß der französischen Arbeiterpartei, welche, soweit dieselbe der Schule Guesde's angehört, augenblicklich in Paris zur Beratung zusammengetreten ist. Die Verhandlungen sind auf neun Sitzungen berechnet und finden unter Ausschluß der Öffentlichkeit, der Presse und der Ausländer statt, da vornehmlich technische Fragen, die sozialistische Propaganda betreffend, beraten werden sollen. Also streng geheim, wie bei einer Verschwörung! In seiner ersten Sitzung erklärte sich der Kongreß mit den streifenden Vergleuten solidarisch und protestierte gegen die Intervention der Armeesoldaten. Dem deutschen Sozialdemokraten Bueh, welcher angeblich die Annexion von Elsaß-Lothringen aufs neue gepeitscht haben soll, wurde der Ausbruch wärmster Sympathie gewidmet, desgleichen den polnischen und russischen Sozialisten in ihrem „heroischen Kampf gegen das despotische Jarentum.“ Sodann nahm der Kongreß die folgende von Guesde verfaßte Resolution an:

„Internationale Solidarität schließt weder aus noch schmäleret Recht und Pflicht einer Nation, sich gegen Angriffe derjenigen Regierung zu verteidigen, welche zuerst Verrat an dem europäischen Frieden begeht. Sollte Frankreich angegriffen werden, so würde es keine energischeren Verteidiger finden, als die Sozialisten.“

Damit hofft man den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit vom Sozialismus abzuwälzen. Das beste Beispiel von Vaterlandslosigkeit hat dabei aber zugleich Herr Bueh gegeben, der 27-jähr. Reichstagsabgeordnete für den 2. Elsaß-Lothringischen Wahlkreis, indem er ein deutsches Land den Franzosen überantworten möchte. Um die Sympathien, die er sich hierfür bei den Franzosen erkaufte, wird ihm wohl kein Deutscher beneiden. Indes ist es gut, wenn man dergleichen Hülfsboten zuweilen festnagelt. — Trotzdem die „französische Arbeiterpartei“ fortfährt, auf ihrem Kongreß unter Ausschluß nicht nur der Öffentlichkeit, sondern auch ihrer ausländischen Gefinnungsgenossen geheimnisvoll weiterzuberaten, dringt doch hin und wieder ein Wortlein in die Öffentlichkeit. So schätzte sich der Pariser „Matin“ jetzt überglücklich, daß ein Eingeweihter ihm Näheres über die Absichten und das Programm der Führer mitteilt. Es handelt sich jetzt, wie es scheint, darum, nach dem „glänzenden Siege“, welchen der Sozialismus in den letzten Wahlen

in Frankreich errang, die Taktik festzustellen, die in der französischen Deputiertenkammer und im Lande befolgt werden muß, um bei den Wahlen von 1898 „einen endgültigen Erfolg“ davonzutragen. Mehrliches hatte Jules Guesde bereits einem Mitarbeiter des „Soleil“ gesagt, nur schärfer, in fünf Jahren müßten die Sozialisten die Herren in Frankreich sein! Die Angelegenheit ist eine so ausschließlich nationale, daß die Internationalisten des Kongresses ihre besten Freunde unter den Ausländern fernhalten müßten. Das hindert nicht, daß sie bei allem schon betonten Patriotismus für den Fall eines gegen Frankreich gerichteten Angriffs mit den deutschen Sozialisten ein Herz und eine Seele bleiben und meinen, es sei besser, sie drücken die Hände, als die französische Regierung schide offizielle Vertreter nach Berlin, welche an der Tafel Kaiser Wilhelms französischer Champagner auf das Wohl preussischer Minister tranken. Am Sonntag beischäftigte sich der Kongreß mit der Propaganda unter der ländlichen Bevölkerung, die zugleich in Angriff genommen werden soll. Die Sozialisten stellen sich die kühne Aufgabe, die Bretagne und überhaupt die westlichen Regionen Frankreichs zu erobern, die reaktionären, größtenteils streng katholischen Massen für den Sozialismus zu gewinnen, ohne daß sie erst zum „Bourgeois-Republikanismus“ übergehen.

Man sieht, die französischen „Sozialisten“ sind schon etwas tapfer und unangenehm zu sein, aus ihrer eigenen Verantwortung, — aber es sind doch nur Allgemeinheiten, die da ausgesprochen werden, und von dem billigen Worte bis zur freien That ist doch noch ein weiter Schritt. Interessant ist, daß, obgleich der Kongreß alle ausländischen „Genossen“ streng zurückweist, der deutsche Sozialdemokrat Bueh doch Zutritt hat, — also Herr Bueh als deutscher Reichstagsabgeordneter ist in den Augen der Franzosen kein Ausländer; diese Verbrüderung mit den deutschen Sozialisten ist rührend! Die internationale Einigkeit, die „Solidarität“ der Sozialdemokraten aller Länder ist besonders eindringlich wieder auf dem letzten Züricher Sozialistenkongreß gepredigt worden. Aber der Rüttli-Schwur der Sozialisten wird wohl trotzdem nie jene That gebären, welche nach Ansicht Liebknechts und Bebel's die Ketten der jetzigen Staatsordnung zerreißen und den Märchenstaat der Gleichheit errichten soll. Glauben die deutschen Arbeiter denn wirklich, daß der Weg, den die Führer der Sozialdemokraten zu wandeln vorgehen, zu jenen unerreichten Menschenhöhen emporführt, auf denen ungetrübte Glückseligkeit und die erträumte Gleichheit herrschen?! Das Los der Arbeiter zu verbessern, sie sittlich zu heben, ist eine Aufgabe, die wohl niemals erlöschend und ernst angefaßt worden ist, als in unserer Zeit, in der Ära der sozialpolitischen Gesetzgebung. Hier ist noch manches zu verbessern und vieles neu zu schaffen. Wenn sich die sozialdemokratischen Abgeordneten unter Einbringung vernünftiger Anträge auf dem realen Boden solcher nationaler Thätigkeit bewegen, dann darf und wird ihnen die Unterstützung der übrigen Volksvertreter im Reichsparlament nicht fehlen. Alle zukunftsstaatlichen Schönmalereien der sozialistischen Apokalypse sind Luftspiegelungen, deren verschwommene Gebilde niemals zur Erde herniedersteigen werden! —

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 11. Oktober.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ tritt in ihrer neuesten Nummer in einem Leitartikel erneut für die Tabaksteuer ein. In dem Artikel heißt es u. a.: „Wenn die Nöthigung vorliegt, neue Reichseinnahmen zu schaffen, so kann wohl nicht behauptet werden, daß es eine Ungerechtigkeit sei, den Tabak stärker heranzuziehen. Während eine ganze Reihe von mehr oder weniger wichtigen Nahrungsmitteln bei uns mit Auflagen belastet ist, trägt der Tabak, der doch nicht als ein Nahrungsmittel angesehen werden kann, eine im Verhältnis zu anderen Staaten geringe Steuer. Frankreich z. B. im Jahre 1892 aus dem Tabak eine Einnahme von 376 Millionen Francs; das deutsche Reich nur etwas über 50 Millionen Mark. Das Geheiß über eine drohende Ueberbelastung des Tabaks

ist also nicht gerechtfertigt. Einer Ueberbesteuerung machen sich auch diejenigen schuldig, welche einen raschen Rückgang des Konsums infolge der Einführung der Tabakfabriksteuer erwarten zu müssen glauben. Es ergibt sich dies daraus, daß in viel weniger wohlhabenden Ländern als dem unseren der Tabakkonsum im Zusammenhang mit der stärkeren Besteuerung des Tabaks nicht zurückgegangen ist. Wie verhältnismäßig leicht die bisherige Tabakbesteuerung in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung drückt, geht aus nachstehender Vergleichung hervor. In Frankreich kamen 1891 auf den Kopf der Bevölkerung Einnahmen aus dem Tabak 7.85 Mk., in Spanien 6.47 Mk., in Italien 5.06 resp. 3.86, in Großbritannien 5.51 resp. 5.30, in Oesterreich 5.98 resp. 3.84, in Ungarn 4.83 resp. 3.09. Im deutschen Reich (mit Lauenburg) betrug zu gleicher Zeit die Einnahme aus dem Tabak pro Kopf 1.10 und in Mecklenburg 1 Mk. Ein noch nicht genügend hervorgehobener Vorzug der geplanten Tabakfabriksteuer dürfte darin bestehen, daß dieselbe die Landwirtschaft entlasten und der Entwicklung des einheimischen Tabakbaues freien Spielraum verschaffen will. Die jetzige Art der Besteuerung des Tabaks nach dem Gewicht muß insofern als eine nicht gerechte angesehen werden, als sie gänzlich abseht von den Verhältnissen des zu erzielenden Fabrikats, und beispielsweise die billigen Cigaren gleich hoch trifft, wie die teuren. Um noch einmal den thatsächlichen Stand der Dinge kurz zu charakterisieren, so handelt es sich gar nicht, wie vielfach behauptet wird, um Deduktion zukünftiger, sondern um eine solche bereits bestehender Ausgaben und um Befreiung der Wirkung von Mindereinnahmen. Der Frage, was werden dürfte, wenn die geplante Tabakfabriksteuer scheitern sollte — was wir unsereits ganz entschieden nicht glauben — weichen die Gegner derselben gefühllos aus. Die Pflicht der Deduktion fällt dann den Einzelstaaten zu; wir haben aber noch nirgends eine Stimme sich in dem Sinne ausgesprochen, statt sich mit einem festen Verhältnis zwischen Uebererhebungen und Matrifularumlagen für eine Reihe von Jahren haushälterisch einrichten zu können, wie es durch die beschlossene Reichsanwaltschaft vorgesehen ist, in die Notwendigkeit versetzt werden würden, für 100 Mill. Reichsbearbeitung aus Landessteuern Deduktion zu suchen.“

Dasselbe Blatt bezeichnet die Meldung von „Kirch's Telegraphen-Bureau“ als Erfindung, daß „private Umfragen“ seitens der Regierung bei bevorstehenden Parteiführern betreffs der neuen Steuerprojekte ergeben hätten, daß sowohl Wein- wie Tabaksteuer auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen dürften und keinesfalls in jetziger Fassung auf Annahme rechnen könnten.“

— Wie die „Nat.-Lib. Corr.“ schreibt, soll die vollständige Veröffentlichung des Tabakfabriksteuerentwurfs in aller nächster Zeit, noch lange vor Eröffnung der Reichstagsession, zu erwarten sein. Dagegen ist es über wesentliche Punkte des Steuerentwurfs zwischen den Regierungen noch nicht zu einer Verständigung gekommen.

— Der Reichskanzler Graf Caprivi wird, wie die hiesige „Post“ hört, am 15. d. Mts., vormittags, Karlsbad verlassen und an demselben Abend hier eintreffen.

— Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck wird den „Hamb. Nachrichten“ aus Friedrichsruh gemeldet: Die Nacht vom Samstag zum Sonntag verlief vortreflich; der Fürst erkrankte sich am Sonntag Morgen des besten Wohls. Nachmittags gegen 3 Uhr unternahm der Fürst in Begleitung des Professors Schwenninger eine fast zweistündige Ausfahrt bis nach Schönow, wobei er heiterer Laune war und sich mit dem Inspektor des genannten Gutes aufs liebenswürdigste und humorvoll unterhielt. Auch am Montag machte der Fürst eine Spazierfahrt. Graf Kanitz nebst Familie ist Montag Nachmittag in Friedrichsruh eingetroffen. — Der Gesundheitszustand des Fürsten ist, wie nochmals betont sein mag, den Umständen noch ausgezeichnet; nichtsdestoweniger bedarf Fürst Bismarck mit Rücksicht auf die kaum überstandene Krankheit größter Schonung, so daß für die nächste Zeit von Besuchen abzusehen sein dürfte.

— In dem Prozeß gegen den Leutnant Posmeijer wegen sozialistischer Uebertriebe, welcher gestern unter großem Andränge des Publikums vor dem Militärbezirksgericht in Würzburg begann, wurde auf Antrag des Staatsanwalts beschloffen, während der ganzen Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen, da durch die Öffentlichkeit der Verhandlung eine Gefährdung der militärischen Interessen zu bezorgen sei.

— Die Buchdrucker haben jetzt eine genaue Rechnung darüber angestellt, was ihnen der letzte große Streik im Winter 1891 gekostet hat; da hat sich denn die Summe von 2,288,551 Mk. 16 Pf. ergeben; für andere gewerbliche Zwecke wurden in dem Jahre 1891/92 noch 500,000 Mk. von den Buchdruckern verausgabt.

Ausland.

— Oesterreich-Ungarn. Zur allseitigen größten Ueberzeugung brachte der Ministerpräsident Taaffe im geistigen Abgeordnetenhaufe einen Wahlreformgesetzentwurf ein, welcher bei allen Parteien das größte Aufsehen erregte. Die

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Seite 15 Pfg. für Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annen-Expedition von H. Lüttmer. Kassel: Herr Post-Expediteur Mannich. Delmenhorst: J. L. Elmann. Bremen: Herren E. Schlette u. W. Scheller.

Vorlage bewirkt die Einführung des allgemeinen Wahlrechts auf der Basis des Bildungscensus und unter Aufrechterhaltung der bisherigen Vertretung der Kurie und des Großgrundbesitzes. In parlamentarischen Kreisen wird die völlig unerwartete Einbringung als ein geschickter Schachzug gegen die Sozialdemokraten aufgefaßt, doch herrscht die Ansicht vor, daß der Gesetzentwurf — wenigstens in dieser Fassung nicht angenommen werden wird, da die Konventionen einflusslos sind, denselben abzulehnen. Nach dem Entwurf sollen wahlberechtigt sein: Alle diejenigen, welche ihrer Militärpflicht genügt, 24 Jahre alt sind, des Lesens und Schreibens kundig, mindestens 6 Monate an einem Orte wohnen und ihre staatsbürgerlichen Pflichten gewissenhaft erfüllen. Analphabeten können nur dann wählen, wenn sie direkte Steuern zahlen, ihrer Militärpflicht genügt haben, oder in irgend einem amtlichen Dienstverhältnis stehen. — Die Wahlreformvorlage rief, wie schon bemerkt, die größte Ueberraschung bei allen Parteien des Parlaments hervor. Keine derselben ist davon befriedigt, am wenigsten die sozialdemokratische Partei, welche ein allgemeines direktes Wahlrecht verlangt. Die Polen bejagen dadurch eine Verstärkung des russenischen Elements.

Frankreich. Die Abfahrt der drei russischen Schiffe von Cadix ist bereits erfolgt; auf der Höhe von Karthago stießen der Kreuzer „Nachimov“ und der Barcelona das Kanonenboot „Tzeret“ auf die Flottille. Das Geschwader wird, wie es neuerdings heißt, bereits am 13. Oktober 8 1/2 Uhr morgens in den Hafen von Toulon einlaufen.

Belgien. Im Kohlenbecken von Charleroi hat die Erregung erheblich nachgelassen. 2000 Arbeiter nahmen die Arbeit wieder auf. Die Agitation ist eingestellt worden. Die Wiederaufnahme der Arbeit ist voraussichtlich heute, Mittwoch, bereits umfangreicher.

Amerika. Aus Rio de Janeiro wird berichtet, daß der Präsident Peizoto mehrere Torpedoboote in England gekauft habe. — Gegenüber dem Gerichte, daß Prinz August von Coburg im Falle des Sieges der brasilianischen Insurgenten auf den Thron seines Großvaters Dom Pedro berufen werden solle und daß der Prinz sich bereits nach Rio eingeschifft, erklärt die „Kreuzzeitung“, daß Prinz August sich gegenwärtig als Linienkreuzfahrtskapitän an Bord eines österreichischen Kriegsschiffes befindet.

Telegraphische Depeschen der „Nachrichten für Stadt und Land.“

BTB. Hamburg, 11. Oktober. In einer Portierwohnung der Vorstadt St. Pauli fand man heute Nachmittag die unbekannte Leiche eines etwa fünfjährigen Mädchens, welches durch Erschlagen den Tod gefunden hatte. Der Leichnam wies Würgestellen am Hals auf. Der Kopf der Leiche war in das Abflußrohr des Klosets hineingezwängt worden. Die genaueren Umstände, unter denen der Mord begangen war, erregten unter der sich schnell angelagerten Menschenmenge die größte Entrüstung. Ein arbeitsloser Bäckerjunge, welcher in der leeren Wohnung genächtigt hatte, wurde als Verdächtig Sonntag demütigt indertig sein.

BTB. Hamburg, 11. Oktober. Die „Samb.-Amerik. Radeofahrt-Aktien-Gesellschaft“ hat den Bau von zwei großen Doppelschraubendampfern für die Fahrt Hamburg-Newyork abgeschlossen. Die Baukosten dürften sich auf annähernd 5 Millionen belaufen.

BTB. Würzburg, 11. Okt. Der Urteilspruch gegen den Leutnant Hofmeister, welcher sozialistischer Untriede angeklagt war, ist in vergangener Nacht um 11 1/2 Uhr verurteilt worden. Hofmeister wurde freigesprochen.

BTB. London, 11. Okt. Die deutsche Botschaft „Zohann“, von London nach Baffa unterwegs, lief, durch Kollision be-

schädigt, unterwegs in einen Hafen ein. Derselbe war mit einem unbekannten Dampfer in Kollision geraten. Die Mannschaft, ausgenommen der Kapitän, ging an Bord des kollidierten Dampfers über.

BTB. London, 11. Oktober. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro hat sich die Garnison des Forts Villegan, welches auf einer Insel am Eingange der Bucht gelegen ist, für die Insurgenten erklärt.

BTB. Washington, 11. Oktober. Dem Bericht des Ackerbau-Bureaus zufolge beträgt der Durchschnittsertrag des Weizens 11 1/2 Scheffel pro Ader, des Hafers 23 1/2, des Roggens 13 1/2, der Gerste 21 1/2. Der Durchschnittsertrag des Weizens wäre noch kleiner gewesen, wenn viel vorzeiler Weizen nicht wieder umgepflügt worden wäre. Der Weizenstand der Staaten, welche Ausfuhr-Weizen liefern, ist unter dem Durchschnittsstand. Die Verschlimmerung des Maisstandes, welcher jetzt 75 1/2 beträgt, ist der andauernden Trockenheit zuzuschreiben.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unter Mittheilung des Verfassers Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mittheilungen und Berichte über lokale Vorfälle sind der Redaktion freigegeben.

Oldenburg, den 11. Oktober.

*** Von der Chicagoer Weltausstellung.** Die von der deutschen Regierung gestifteten Ehrenpreise für die auf der Weltausstellung in Chicago ausgestellten deutschen Pferde, nämlich vier erste Preise, bestehend in Bronzestatuetten von Vollblutpferden, und fünf zweite Preise, bestehend in Prachthalms mit je zwölf Photographien von Pferden, wurden nach dem „Landwirtschaftlichen Wochenblatt für Schles.-Holl.“ in folgender Reihenfolge verteilt: Erste Preise: 1) Der Verband der Pferdezuchtvereine in den holsteinischen Marken für seine Gesamtleistung. 2) Der Landwirtschaftliche Centralverein Hannover für seine Gesamtleistung. 3) Die Oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft für ihre Gesamtleistung. 4) Der Vorsitzende des Verbandes der Pferdezuchtvereine in den holsteinischen Marken, Richter des Hengstes „Blondel“ und Herausgeber des Holsteinischen Gestütbuchs. Zweite Preise: 1) Friedrich Hagemann-Groß-Sommedach, Holstein, als Züchter des Hengstes „Mollte“, des besten deutschen Pferdes der Weltausstellung. 2) Claus Cordes-Steinfurth, Kreis York, Hannover, als Züchter der Stute „Hedbin“. 3) Heinrich Dreyer-Bullenhof, Kreis Stade, Hannover, als Züchter der Stute „Pythia“. 4) Martin Hübner-Greenow, Holstein, als Züchter der Stute „Lerche“. 5) H. Cordes-Oldenburg, als Aussteller wertvoller Pferde.

Der Dienst eines Verwalters am Schullehrer-Seminar hieselbst ist zum 1. April 1894 zu beenden. Bewerber um denselben müssen ihre Gesuche, in denen besonders auch die Familienverhältnisse genau anzugeben sind, sowie ihre Zeugnisse bis zum 15. November d. J. bei dem Evangel. Oberstudienkollegium einreichen. Die näheren Bestimmungen des Dienstverhältnisses können in der Registratur des Oberstudienkollegiums eingesehen werden. Die Stelle ist mit einem Gehalt von 2000 M. nebst freier Wohnung, Feuerung und Licht verbunden.

*** Der Nationalliberale Verein** veranstaltet am Donnerstag, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr, in W. Thalesen's Restauration einen Vortragabend. Herr Landgerichtsrat Runde wird über Verurteilung in Strafsachen und öffentliche mündliche Voruntersuchung sprechen. Alle Mitglieder und Freunde der nationalliberalen Partei sind dazu eingeladen.

*** Vorträge im „Cafino“.** Der Kaufmännische Verein „Soll und Haben“ hat sich auch in diesem Jahre wieder der dankenswerten Aufgabe unterzogen, eine Reihe öffentlicher Vorträge im Saale des „Cafino“ zu veranstalten. Der erste dieser Vorträge findet am 21. d. Mts. statt, und

zwar von Herrn Professor Dr. E. Gothein aus Bonn über „die deutsche Weltgeschichte im vorigen Jahrhundert“. Ferner findet noch, wie aus einem Zitat in heutiger Nummer hervorgeht, je ein Vortrag im November, Januar und Februar statt. Die Vorträge des Kaufm. Vereins „Soll und Haben“, welche gebildete wissenschaftliche Kräfte heranzuziehen weihen, haben uns bereits manchen interessanten Genuß verschafft, und so wird es ihm auch während der kommenden Wintersaison an zahlreichen Hörern nicht fehlen.

*** In Oppermann's Varietè-Theater** traten gestern die Herren Dorell, Gefangs-Duettsiten, zum erstenmal auf und ernteten von den zahlreichen Besuchern rauschenden Beifall. Insbesondere gefielen die beiden Charakter-Parodien der Berliner und Wiener Hofkapellmeister. Auch die Kostüm-Soubrette Fräulein Armand hat sich bei ihrem ersten Auftreten als vortrefflich eingeführt. Schade, daß die neuen Kräfte nur auf einige Tage engagiert sind, da dieselben in anderen Städten bereits in ähnlicher Zeit ihren Verpflichtungen nachkommen müssen und deshalb nur einige Tage hier gastieren können.

○ Kleine Notizen. Die Arbeiter der Raderstraßen werden nun voraussichtlich doch noch in diesem Jahre fertiggestellt. Die letzte Straße von der Ebnen- bis zum Lindenweg wird heute in Angriff genommen und ist diese Straße bis zu weiterer der Wagenverkehr gesperrt. — Am nächsten Sonntag (21. Okt.) wird die Oldenburgische Markthallen-Gesellschaft die in der Markthalle vorhandenen Stände für Fleischer und Gemüsehändler u. a. auf neue und zwar bis zum 31. Oktober 1894 öffentlich verpachten. — Gestern Abend ging ein großes hellleuchtendes Meteor nieder. Es hinterließ einen schwachglänzenden Schein. Nachdem es sich geteilt, entzündete es den Rücken der Beobachter. — Eine Arbeiterfrau verunfallte gestern Abend auf der Raderstraßenbrücke durch eine erhebliche Ansammlung von Menschen und allgemeines Lärmes, daß sie vor einem Hause laut schimpfte und schrie. Ihre Redewirt wurde schließlich mit einem Eimer Wasser, den ihr der betr. Hauswirt auf das erhitzte Haupt goß, gestillt, worauf sie sich langsam entfernte.

*** Evertien.** Die Diphtheritis hat hier leider noch an Ausbreitung gewonnen. Glücklicherweise sind die Schulen wegen der Michaelisferien geschlossen und bis zum Schulanfang kann die Krankheit sich schon etwas verloren haben. — Die Bauhütigkeit ist hier noch fortwährend sehr reg, namentlich an der Hauptstraße und in deren nächster Nähe. Im vorderen Teile werden im Laufe dieses Jahres allein für 15 Familien Wohnungen eingerichtet. Ein solches Wachstum hat keine andere Ortschaft der Landgemeinde Oldenburg aufzuweisen. — Der Prinzessin Luise zum größten Teil jetzt eine prachtvolle Schlackenauflage erhalten, ebenso ist die Abzweigung von demselben nach dem Evertien Holz jetzt mit Schlacken befahren. Die Verbesserung wird von den interessierten Kreisen mit Freuden begrüßt.

*** Zweelbake, 9. Oktober.** Gestern fand in Dahlmann's Wirtschaft hieselbst eine Verammlung der landwirtschaftlichen Abteilung Oldenburg-Evertien statt, welche gut besucht war. In derselben wurden zunächst sechs neue Mitglieder aufgenommen. Der Bericht über die wirtschaftlichen Verhältnisse im Abteilungsbezirke für die Jahre 1891, 92 und 93, welcher als Material für den demnächstigen Jahresbericht dient, wurde einer Kommission überwiesen. Der Vortragende hielt darauf einen Vortrag über Herbstfütterung mit Rüchheit auf die Anwendung der Runkelrüben, wobei die im Abteilungsbezirke gemachten Erfahrungen Erwähnung fanden. So hat z. B. Kainit, das sofort nach der Ernte aufgesetzt wurde, das Moorland mürber gemacht, als wenn es mit dem eingetragenen Roggen zugleich gegeben wurde. In diesem Jahre sind auf neukultiviertem Moorboden nach einer Düngung von Kainit und Thomasmehl ohne Gipszusatz sehr gute Kartoffeln gewachsen. Ebenso sind hier verschiedentlich Grünwuchs-Ländchen, welche nur Heide und äußerst spärlichen Graswuchs aufwiesen, durch die Kalisphosphatdüngung in sehr fruchtbare Weiden umgewandelt. Zum Zerhacken des hohen Moorbodens ist die Rist'sche Rundegabe mit sehr großem Erfolge angewendet. Bei der nächsten Verammlung,

Theater und Musik.

*** Großherzogliches Theater.** Die erste Vorstellung im Abonnement war gestern das dreistellige Lustspiel von Schönbach und Kadelburg „Die berühmte Frau“. Wäre das Stück hier nicht schon von früher bekannt, so könnte gefragt werden: Was ist das für ein Titel? Was denkt man dabei? Eine derartige Frage beantwortete selbst mit: „Nicht mehr und nicht weniger, als man bei einem Titel denken soll. Ein Titel muß kein Rätselzettel sein. Je weniger er von dem Inhalt verrät, desto besser ist er. Dichter und Zuschauer finden ihre Rechnung dabei und die Alten haben ihren Komödien selten andere, als nichtbeachtende Titel gegeben.“

— Nun, nichtsbedeutend ist der Titel gerade nicht, man könnte fast sagen, er berechtigt zu hohen Erwartungen, aber er erfüllt sie nicht. Das Lustspiel gehört zu der großen Schar jener Erzeugnisse unserer Zeit, welche, des echten, inneren Gehalts entbehrend, durch einige muntere Einfälle, gut angelegte Theater-Effekte unterhalten und wenn die Gegenwart zur Vergangenheit geworden ist, in gänzliche Vergessenheit verschwinden. Nirgends die kleinste Spur einer psychologischen Entwicklung; statt Charaktere vorzuführen, lassen die Herren Verfasser nur Theaterpuppen aufmarschieren und noch dazu die eine wie die andere von der verdrahtetsten Sorte. Wenn das Lustspiel dennoch gefällt und überall gefiel, wo es bisher aufgeführt wurde, so liegt das in den geschickten Drähtchen, welche die Puppen bewegen. Franz von Schönbach und Gustav Kadelburg kennen dieselben genau, denn beide bewegen sich auf den Brettern, welche die Welt bedeuten.

Der Baron Römer-Saarstein (Herr Fischer), ein alter Roué, welcher trotz seiner betriebsfähigen, betriebsfertigen Tochter noch auf Abwege geht und in Unwissenheit seiner, durch ihn in die Schriftstellerei getriebenen Gattin einer alten Tante den Hof macht, um deren Nichte zu gewinnen, ist nichts weiter wie der abgeklärte Klingenberg des Herrn von Kugelbe. Herr Fischer möchte sich dessen bewußt sein, denn offenbar lachte er durch seine Aufstellung und Wiedergabe dieses Charakters dem Längst zu den Vätern verfallenen Vorgänger auszuweichen. Ob diese Auffassung die richtige ist, mag dahingestellt bleiben, der Künstler war in ihr nicht zu verfehlen und der Beifall, der ihm zuteil wurde, ein wohlverdienter. Er blieb sich mit großer Leichtigkeit des Geistes in jeder Scene gleich und führte den Charakter, wie er ihn angelegt hatte, mit strengster Konsequenz durch alle Phasen bis ans Ende. Des Barons Gattin, Agnes (Fräulein Ungar), spielt in dem Lustspiel, obgleich der Titel derselben „Die berühmte Frau“

von ihr herrührt, eigentlich eine untergeordnete Rolle. Drei Akte zählt dasselbe und erst wenn der zweite endet, taucht sie auf, aber nur um im letzten Akt nicht aktiv, sondern nur passiv in die Handlung einzutreten. Es läßt sich daher nichts weiter über die Darstellerin sagen, als daß sie sich vortrefflich ausnahm und aus der Rolle machte, was daraus zu machen war.

Die beiden Töchter dieses zu übrigen Ehepaars, Herma und Wally, wurden von Frau Dreier und Fräulein Jacobi dargestellt. Die Herma ist einer jener vielen munteren Liebesabenteuer nachgebildet, welche der leider zu früh veresehene Götter für die Bühne geschaffen hat. Aber wenn auch das Aussehen dem Vorbilde entspricht, die Seele derselben fehlt ihm doch. Dennoch wußte Frau Dreier durch ihre drollige Mimik, ihre heitere Laune und ihr netziges Spiel, welche nie die Grenzen des Lustspiels überschritten, dem Charakter Leben einzubringen und den Zuschauer für sich zu gewinnen. Von all dem Guten und Schönen, was sie bot, sei namentlich die Scene hervorgehoben, in welcher sie ihr Herz entdeckt und dem Geliebten um den Hals fällt mit den Worten: „Ich habe dich zum Freuen lieb“. Dem Fräulein Jacobi war als Wally nur wenig Gelegenheit gegeben, ihr Licht leuchten zu lassen, aber schon aus dem Weni gen war nicht zu verkennen, daß dieses Theaterblut in ihren Adern rollt und daß sie für die Zukunft zu schönen Hoffnungen berechtigt. Ein kindliches Aussehen, kindliche Töne — wie die kleine Rolle verlangt — und hübsches Mienen- und Gebärdenpiel. Die alte, gutmütige und doch weisliche Paula Sartwig wurde von Frau Dietrich mit gewohnter Meisterschaft wiedergegeben. Was Frau Dietrich sagt, trägt den Stempel der Wahrheit, und selbst wenn sie schweigt, spricht sie noch. Die Künstlerin bleibt in allem, was sie spricht und thut, sympathisch, weil es ihr gelungen ist, sich stets eine weiche Mischung zu bewahren. Dieses behauptete sie auch auf's neue in jener Scene des letzten Aktes, in welcher sie den auf's Zwänge Gezwungenen den Text liest und diese schließlich zur Einfuhr in sich selbst und zur Umkehr zwingt. Eine Scene setzte ihrem Spiele die Krone auf und der herzlichste Applaus erkannte ihr dieselbe zu. — Fräulein Klobe war als Thelma Friedland eine der Paula Friedland wieder. Mit lieblicher Heiterkeit wußte sie das überwältigende Herz in Schwanken zu halten, bis zu dem Augenblick, wo die Flut die Dämme durchbricht und sich, durch eine höhere Macht getrieben, nicht mehr aufhalten läßt. Der größte Reiz des Stückes dieser Künstlerin liegt in dem Mädchenhaften oder besser gesagt, in dem echt Weiblichen, welches sie auch in dem höchsten Akte der Leidenschaft nicht verläßt. — Wenn Herr Dreier als Graf Bela Balmy erst jetzt genannt

wird, dann mag er dem Theatergötter die Schuld beimeßen, welcher ihn erst als Nebenbühler vorküßte. Verdient hätte er oben zu stehen, denn es wird sich so leicht nicht ein Künstler als Graf Bela mit ihm in eine Reihe stellen können. Da war alles wie aus einem Guß, Sprache, Mache, Spiel und Bewegung. Im Grunde genommen ist auch dieser Charakter, d. h. als solcher genommen, nichts mehr und nichts weniger wie eine bloße Theaterpuppe, aber ein Künstler, welcher ihr eine solche Seele einzuhauchen weiß, der macht das schöne Mädchen der Galata zu Wahrheit. In jedem Konversationsstück befindet sich Herr Dreier in seinem Elemente wie der Fisch im Wasser, und ob er im Scherz oder im Ernst redet, ob er lacht oder betrübt ist, man glaubt ihm, man lacht und man fühlt mit ihm. Zu alledem kommt noch die eble Haltung des Körpers, welche vielfach an den einst hochgeachteten Künstler Emil Devrient erinnert. Es lohnte sich schon, jede einzelne Scene des Künstlers zu besprechen, aber abgesehen davon, daß es über den Raum, welcher diesen Zeilen vergönnt ist, hinausführen würde, ist der Graf Bela von Herrn v. Schönbach und Herrn Kadelburg, also als Sohn von zwei Vätern, zu schalenhaft gezeichnet, um sich über das hinaus noch einzulassen, was einzig und allein dem Darsteller zu gute kommt. — Herr Richter gab den Ulrich v. Traunstein. Von all den Puppen des Stückes ist diese dienliche, welcher die schlechtesten Mäntelchen umgehängt haben. Der arme Ulrich mag thun, was er will, er kann den Dacht nicht vergessen machen, welcher ihn betreibt, überall blickt er hervor und fast scheint es, als ob die beiden Verfassers selbst nicht recht gewußt hätten, was sie mit ihm machen, wie sie ihn zu einem guten Ende führen sollten. Wenn dieses Herrn Richter doch noch gelungen ist, so mögen die Herren Schönbach und Kadelburg dem Künstler ihren Dank dafür zukommen lassen. Von dem Professor Georg Ziegler (Herr Fischer) ist weiter nichts zu sagen, als daß er trillerhaft zu küssen versteht, während von Fräulein Seemann, Anton und Betty gar nichts zu sagen ist. Die Damen Frau Ulbrich, Fräulein Born und Herr Bernadti mögen sich bei den Herren v. Schönbach und Kadelburg dafür bedanken. — Schließlich sei noch bemerkt, daß das Lustspiel sehr hübsch inszeniert war und das Publikum nichts zu wünschen übrig ließ. Die Zimmer-Einrichtungen waren so, wie sie immer sein sollten, vornehm, aber nicht, wie dies leider jetzt an den größten Theatern Brauch ist, in ein Mobellager verwandelt. Die große Masse in den Großstädten mag sich dadurch blenden lassen, die vornehme Welt kehrt dieser Unwissenheit den Rücken zu, denn ihr Wahlspruch heißt: „einfach aber geistreich!“

Fr. W.

welche am 28. Oktober stattfindet, soll ein Probepflügen veranstaltet werden. Es soll solches Moorland ausgewählt werden, welches besonders feucht ist und außerordentlich viel Düngung enthält. Wir werden die Moorepflüger auf dies Probepflügen später aufmerksam machen. Die Pflüge werden von einer Firma aus Norden (Gron) bezogen, welche in diesem Jahre bereits außerordentliches geleistet hat. Der Geschäftsführer des Konsumvereins hat, da noch eine halbe Ladung Kalk fehlt, diesen in den nächsten Tagen zu bestellen. Ferner wurden Mitteilungen über die geplante Landes-Viehversicherung gemacht, die auch im Notstandsbezug viele Freunde hat und deren Auftreten baldigst gewünscht wird. Zum Schluss wurde noch mitgeteilt, daß der Antrag der Abteilung Stierburg-Gewerke, betreffend Anschluß unseres Landes an die Moorversuchstation in Bremen, einstimmig vom Centralvorstande der Oldenb. Landw.-Gesellschaft bekräftigt und eine diesbezügliche Bitte an die hohe Staatsregierung abgeleitet worden sei. Diese Nachricht wurde von allen Anwesenden mit großer Befriedigung aufgenommen.

Barel, 10. Okt. Gestern Abend kurz nach 6 Uhr feierte von der Höhe des Lindwigenischen Neubaus der Maurer Post aus Hallenbüschen durch das Innere des Gebäudes in den Keller hinab und erlitt hierbei, wie die ärztliche Untersuchung ergab, einen Bruch des Oberdarmes.

Oldenbrof, 10. Okt. Am letzten Sonntag wurden hier polizeilichs Nachforschungen angestellt nach einem Manne, welcher auf dem Rosenbüschener Markte falsches Geld veräußert hat und welcher jetzt von der Amtsanwaltschaft Brate hiebfähig verhaftet wird. Derselbe kaufte am Abend des 26. September auf dem Rosenbüschener Markte von einer Kirchenhändlerin für 1,40 M. Ware und ließ auf ein 10 Markstück, von dem er bemerkte, daß es erst am Morgen dieses Tages von seinem Bauren erhalten habe, 8,60 M. herausgeben. Nach Entfernung des Käufers teilte ein Dienstmädchen, welches dem Raube zugehört hatte, der Verkäuferin mit, der Mann sei kein Dienstknecht, vielmehr selbst Landwirt, er wohne (wenn die Verkäuferin sich richtig erinnert) in Oldenbrof, heiße mit Vornamen Dietrich und treibe mit seinem Bruder, der ebenso geistig wäre wie er, zusammen Landwirtschaft. Das angegebene 10 Markstück ist, wie sich nachträglich herausgestellt hat, eine einfache Denkmünze Kaiser Friedrich III. Offenkundig gelingt es, den Schwindler einzufangen. Derselbe war von kleiner Gestalt, hatte ein stark gebogenes Gesicht, konnte etwa 40 Jahre alt sein, trug einen kurzen Bart und war bekleidet mit einem dunklen abgetragenen altnordischen Schafrock und dunkler Mütze.

Duelgönne, 9. Okt. Wie wichtig ein reiches Eingreifen der Spritzen bei einem Brande ist, hat sich vor einiger Zeit wieder mal bei dem Brande der Scheune des Hausmanns J. B. Becker zu Schmalenflehermühle erwiesen, wo neben anderen auch die Brauer Turnerfeuerwehr vorzügliche Dienste leistete und es auch zum Teil verhielt, daß das dicht daneben befindliche Wohnhaus ein Raub der Flammen wurde. Die Versicherungsgesellschaft, „Providentia“ hat denn auch solches gebührend anerkannt, indem sie der vorgenannten Feuerwehr eine Gratifikation von 25 M. zuerkannte. — In den Bericht über den am Mittwoch voriger Woche hier abgehaltenen Viehmarkt hat sich ein Schreibfehler eingeschlichen, es muß heißen, es waren aufgetrieben 1650—1700 Stück statt 650—700. — Bei der hier heute stattgefundenen Prämierung der Stiere vom Amtsverbande Brate beim „Victoria“-Hotel hieselbst waren im ganzen 10 Stiere, die zur Prämierungsfähigkeit ausgesetzt waren, vorgeführt. 7 dieser vorgeführten Stiere wurden prämiert, unter anderen erhielt eine erste Prämie von 160 M. der Stier des H. Rogge zu Bedum und eine zweite Prämie von 150 M. der Stier des H. Friedrich zu Frickhennmoor. Drei der vorgeführten Stiere konnten keine Prämie erhalten. Der Bestiär der prämierten Stiere wird es bei Vermeidung einer Strafe bis zum doppelten Betrage der ausgesetzten Prämie zur Pflicht gemacht, die Stiere nicht nach außerhalb zu verkaufen. Die Prämie wird teils vom Staate, teils vom Amtsverbande bestritten.

Friesenhe, 9. Okt. Dem Vernehmen der „Westf. Ztg.“ nach beabsichtigt der Herzog von Arenberg, der vor kurzem von den bisherigen Besitzern das Gut Esterwege käuflich erworben haben soll, das angekaufte Gut persönlich in Augenschein zu nehmen. Dieser Besuch dürfte die weitere Folge haben, daß etwas mehr Flug in die Eisenbahnangelegenheit eitra montes kommt, die seit Jahr und Tag die Gemüter in Spannung hält.

Dinslage, 10. Okt. Im Juli d. J. erregte das auffällige Gebahren eines Landmanns aus hiesiger Gegend großes Aufsehen, der in Schlesien und Berlin durch große Anläufe und seltsame Ausstreifen bereits die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gelenkt hatte. Derselbe ist inzwischen zwangsweise nach der Irrenanstalt in Wehnen gebracht und dort als gemeingefährlich irrenmäßig erkannt. Als derselbe einige Zeit vor seiner Überführung durch gefährliche Waffen und Zeichen in selbstmörderischer Weise in unserer Ortschaft hervorgehoben hatte, wollte der Bezirksvorsteher unter Zuziehung des Gendarmen und requirierter Hilfsmannschaft in dem Großen Wirtshaus den Geisteskranken in Schutz nehmen. Der hiesige Bauunternehmer H. ergriff die Partei des Mannes und kam nach einer tumultuösen Szene die Verhaftung nicht zur Ausführung. H. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Verleitung eines Festgenommenen angefaßt, wurde in der heutigen Schöffengerichtssitzung in Rechts nach Vernehmung einer ganzen Reihe von Zeugen dieses Vergehens nicht schuldig befunden und von wegen Verleitung des Bezirksvorstehers durch seine bei nur wegen Verleitung des Bezirksvorstehers durch seine bei dieser Gelegenheit gehaltenen Aussprüche in eine Geldstrafe von 40 Mark und in die Hälfte der Kosten verurteilt. Der Amtsanwalt hatte 3 Wochen Gefängnis und 1 Woche Haft beantragt.

Weener, 9. Okt. Nachdem in dem Orte Middelstemborg, ebenso anderwärts, kein weiterer Fall von Cholera oder einer Erkrankung unter choleraähnlichen Erscheinungen vorgekommen ist, wurde der Kreis Weener als seuchfrei erklärt.

Bremen, 10. Okt. Ein furchtbarer Unglücksfall hat sich in letzter Nacht auf dem Wasserwerke zugezogen. Der 22 Jahre alte Arbeiter Louis Bischoff, hier wohnhaft bei seinen Eltern in der Werderstraße, war auf dem Wasserwerke bei einer im Freien aufgestellten Thonmühle zur Thonbereitung für den Filterbau beschäftigt. Von diesem Arbeitsplatz, wo außer ihm noch zwei Arbeiter beschäftigt waren, entfernte sich Bischoff um 3 1/4 Uhr, ohne seinen Mitarbeitern etwas zu sagen. Bald darauf hörten die letzteren einen furchterlichen Schrei, sie eilten hinzu und sahen Bischoff in der etwa 20 Meter von ihrem Arbeitsplatz entfernten und im Gange befindlichen Transmissionswelle hängen. Auf ihr Rufen wurde die Maschine sofort zum Stillstand gebracht, doch war das Schreckliche schon geschehen. Die glücklich vermittelte Leiche wurde nach dem Leichenhause beim Buntentwerfriedhofe gebracht. Wie Bischoff in die Transmissionswelle geraten ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden. Er hatte bei derselben keinerlei Arbeit zu verrichten.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für „Eingekauft“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Unser neues Theater.

Nachdem nun zwei Vorstellungen im neu aufgebauten Theater stattgefunden, hat sich das anfängliche Ersäunen, namentlich über die innere Einrichtung des neuen Gebäudes, etwas gelegt, und man fängt an, den Bau mit kritischer Augen zu betrachten. Eine kunstvolle Dede, überaus reichhaltige Szenenbildungen, ein glänzender Kronleuchter sind allerdings sehr angenehme Dinge, indes für ein Theater doch im Grunde genommen höchst nebensächlicher Natur. Was nützt es, wenn das Auge, durch äußeren Glanz geblendet, hinterher sehen muß, daß man nur dem rein äußerlichen alles Interesse zugewendet hat, wenn sich das hier gebrauchte Sprichwort behauptet: „Buten lunt, binnen stunt!“

Die Dede hätte weniger reich ausgeschmückt sein können, und manche Verzierungen von untergeordneter Bedeutung ganz weglassen können.

Vor allem andern hätte man in erster Linie bequeme Sitzplätze schaffen müssen, was leider, wie wir bekennen müssen, nicht geschehen ist. Schon manchen Klagen hat man vernommen müssen, daß die Plätze namentlich in den oberen Rängen geradezu un bequem sind. Ebenso haben Korridore, Pöyer, Garderoben und besonders die letzteren, in denen man sich für sein Geld entweder stoßen, drängen und schlagen lassen oder eine Ewigkeit warten muß, wenn man seine Kleidung zurückverlangt, u. s. w. ihre großen Mängel, des total verbauteu Dreifaches nicht einmal zu gedenken.

Manches kann noch geändert werden, da der Bau noch nicht vollendet und die Bauleitung noch am Platz und in Tätigkeit ist. Einfacher glauben, daß es am praktischsten sein würde, wenn sich die Theaterbesucher, nachdem sie die Mängel und Fehler erkannt, sich mit ihren Wünschen und Beschwerden an die Großherzogliche Theaterkommission, und zwar schriftlich wendeten. Nur von daher sind Abstellungen der Mängel zu hoffen.

Im Interesse des Ganzen wäre zu wünschen, daß dies baldigst und rüchhaltlos geschieht!

Wenig Theaterfreunde.

Aus aller Welt.

Hamburg, 9. Oktober. Der Dampfer „Hungaria“ ist im Hamburger Hafen mit den Salondampfern „Blauenfene“ und „Ariadne“ zusammengelassen. Beim „Blauenfene“ ist der Vordersteven gebrochen. Der Dampfer „Ariadne“ sind Lasten und Sed ebenfalls beschädigt. Die „Hungaria“ hat ein großes Loch an der Backbordseite davongetragen. Menschen sind nicht verletzt.

Worms, 10. Oktober. Ein lustiger Gaunerstreich wurde hier dieser Tage verübt. Von zwei fremden Burden sollte es dem einen an Fußschlößchen, Mittel zum Kauf waren auch nicht vorhanden, so kamen beide nach längerer Beratung auf den Gedanken, folgendes Stückchen auszuführen. Der eine begab sich in einen Schuhladen, ließ sich Stiefel vorzeigen und probierte sie an. Als er eben ein Paar passendes an den Füßen hatte, trat der andere eilends in den Laden, verlegte ihm rechts und links ein paar tüchtige Schreien und ergriff wieder die Flucht. Diese schamlose Verleitung konnte sich der zum Tode verdammte Geschlagene doch nicht ohne Weiteres gefallen lassen. Er begann sich nicht lange und nannte dem Missethäter auf dem Fuße nach. In wilder Flucht sprangen die beiden die Straße entlang, während der Ladenbesitzer neugierig darüber, ob der Belästigte den Thäter einholen würde — ihnen nachschaute, bis sie in einer Seitengasse verschwunden waren. Der Ladenbesitzer wartet noch heute auf die Rückkehr des Burden.

Münster a. d. R., 10. Okt. Eine Erbschaftsangelegenheit, die auch weitere Kreise interessieren dürfte, wird, wie mehrere Blätter melden, hier in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen. Der hier wohnhafte Arbeiter A. entstammt einer alten Adelsfamilie von A., von der mander Sproß Malm und Eieg mit deutschen Waffen erwarben hat. Namentlich hat sich in den schlesischen Kriegen ein nachgeborner Generalfeldmarschall v. A. ausgezeichnet. Der Großvater des A. war Major, mußte aber wegen seiner Neigung zum Trunk vom Dienste entlassen werden. Da er kein Vermögen hatte, kam er immer weiter auf die abschüssige Bahn, so daß er seine Nachkommen in großer Armut zurückließ. Auch sein Sohn starb in dürftigen Verhältnissen vor einigen Jahren, und der jetzt lebende A. mußte bislang ebenfalls sein Dasein durch harte Arbeit fristen. Nun starb im vorigen Winter in hohem Alter ein Oberst a. D. v. A. auf seinem in Schlesien gelegenen Rittergute ohne leibliche Nachkommen. Das ganze Vermögen, in dem prachtvollen Gute und ca. einer halben Million Mark bestehend, sollte dem nächsten der Familie zufallen. Wie sich jetzt herausstellt, ist der hier wohnende A. der Aeltere, dem somit die ganze Erbschaft zweifelslos zufallen wird.

Rom, 9. Oktober. In Turin trat gestern der bekannte Luftschiffer Chatonnet seine Hochzeitsreise im Ballon an. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte dem Schauspiel bei. Das junge Mädchen verbrachte die Nacht im Ballon.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 10. Oktober. Von der Börse. Die Festigkeit der gestrigen Abendbörsen der weltlichen Plätze und hiesiges besseres Wien aus dem Vorbörsenverkehr vermochten nicht die schon bei Eröffnung träge Haltung der Börse irgendwie zu beeinflussen. Nur Italiener lagen fest in Rückbildung des Vorkaufgeschäfts, welches nach Belangen aus Italien nicht nur den augenblicklichen Bedürfnissen, sondern auch denen in absehbarer Zeit entspricht. Im Montanaktienmarkt lag das Geschäft außer

still bei kaum veränderten Eröffnungsfiguren, obwohl die Nachrichten aus den Kohlenabgabegebieten nicht ungünstig lauten. Die Börse scheint jedoch angezogen die wenig bekannt gewordenen Resultate über den Erfolg des Kohlenhändlertages eine zuwartende Stellung einzunehmen. Zudem ist zu konstatieren, daß auf dem Gebiete des Lokalmarktes, wie in Banken, heimischen Bahnen und Montanwerten, äußerst geringes Material auf den Markt kommt. Fremde Bahnen still. Der Aktienmarkt in Aktien war schwach. In zweiter Vorlesung wurde das Geschäft still. Nachbörse schwach. Paris drückte auf Fonds. Wechselkurs 4 1/2 Proz.

Berliner Produktbericht vom 10. Oktober. Unvorteilhafte auswärtige Berichte haben nachteilig auf die Stimmung für Getreide gewirkt, der Markt eröffnete daher matt für Weizen, erlangte aber bei spärlichem Angebot später wieder etwas festere Haltung. Roggen, der zunächst ein wenig billiger erlassen wurde, erholte sich vollkommen; die Spärligkeit der Anlieferungen von Waren führt augenscheinlich den Wert des Artikels. Safer machte weitere Fortschritte in der Preissteigerung.

Oldenburg, 11. Okt. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	106,60	—
3 1/2 pSt. do. do.	99,50	100,05
3 pSt. do. do.	85,30	85,85
3 1/2 pSt. Oldenb. Konjols	99	100
(Stück à 100 M im Verkauf 1/2 pSt. höher.)	—	—
3 pSt. Oldenb. Prämien-Anleihe	128,10	128,90
4 pSt. Preussische konsolidierte Anleihe	106,45	107
3 1/2 pSt. do. do. do.	99,60	100,15
3 pSt. do. do. do.	85,30	85,85
3 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe	97	97,55
3 1/2 pSt. Hamburger Rente	96,60	—
4 pSt. Oldenb. Kommunal-Anleihen	101	—
4 pSt. do. do. (Stück à 100 M.)	101,25	—
3 1/2 pSt. do. do.	97,50	98,60
3 1/2 pSt. Oldenb. Bodenredit-Pfandbriefe (Rundbau)	97,50	98,60
3 1/2 pSt. Altonaer Stadt-Anleihe (Stück von 5000 M.)	95,95	96,10
4 pSt. Darmstädter do.	—	—
4 pSt. Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen	101	102
3 1/2 pSt. Weimarer Stadt-Anleihe	96,60	97,95
3 pSt. Italienische Eisenbahn-Prioritäten, garantiert (Stück von 500 Lire im Verkauf 1/2 pSt. höher.)	—	—
4 pSt. Ungarische Goldrente (Stück von 1000 fl.)	—	—
4 pSt. do. do. (Stück von 500 fl.)	—	—
4 pSt. Braunschweig-Pfandbr. d. Hannov. Hypothekend.	101,60	102,05
4 pSt. Pfandbr. d. Preuss. Bodenredit-Pfandbr.-Bank	100,10	100,65
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Rhein. Hypothekend.-Bank	94,95	95,50
5 pSt. Bielefelder Prioritäten	100	—
5 pSt. Borussia-Prioritäten	—	—
4 1/2 pSt. Warps-Spinneri-Prioritäten, rückzahlb. 106	—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,50	—
(40 pSt. Eingahlung und 5 pSt. Zins vom 31. Dezember 1892.)	—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4 1/2 pSt. Zins vom 1. Jan.)	—	—
Oldenburg. Portug. Dampfsch.-Reed.-Aktien	135	—
(4 pSt. Zins vom 1. Januar.)	—	—
Warp-Spinneri-Prioritäten-Aktien III. Emission	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	188,40	189,20
„ „ London „ für 1 £.	20,28	20,38
„ „ New-York „ für 1 Doll. „	4,18	4,21
Goldbündel Banknoten für 10 Gulden „	16,80	—

An der Berliner Börse notierten folgende Aktien:

Oldenburgische Spar- und Leihbank-Aktien
Oldenburg. Eisenbütten-Aktien (Zugungsfähig)
Oldenb. Versicher.-Gesellschaft-Aktien per Stück 1450 M. G.
Diskont der Deutschen Reichsbank 5 pSt.
Darlehenszins do. do. 6 pSt.
Unter Zins für Wechsel 5 pSt.
do. do. Konto-Korrent 6 pSt.

Wärkte.

Oldenburger Wochenmarkt. Der heutige Wochenmarkt wies einen außerordentlich starken Warenverkehr und eine sehr große Anfuhr von Schweinen auf. Namentlich waren Sechswochenferkel in großer Anzahl vertreten, welche durchschnittlich mit 9—10 M. bezahlt wurden. Ältere Schweine kosteten bis 60 M. Der Schweinemarkt wurde, trotzdem Aufkäufer ausbleiben waren, bei weitem nicht geräumt. Kartoffeln waren diesmal sehr viel auf Markt. Als Durchschnittspreis wurden für gute Eßkartoffeln 70 Pf. pro Scheffel gezahlt. Obst war in reichem Maße angebracht und Äpfel kosteten je nach Güte 70 Pf. bis 1,50 M. pro Scheffel. Der Buttermarkt war reich besetzt. Butter kostete 1,10—1,20 M., doch blieb noch ein gutes Quantum unverkauft. Eier waren sparlich angebracht und kosteten pro Duzend 75—80 Pf. Der Fleisch- und Genußmarkt boten nichts Außergewöhnliches. Krambeeren kosteten 30 Pf. pro Liter, Gurken 10—15 Pf. pro Stück. Der Wildhandel ging nicht sehr flott, da Hasen sehr viel angeboten wurden und zwar im Preise von 1,50 M. bis 3 M. pro Stück. Feldvögel kosteten 1 M., Krammeisvögel 20—25 Pf. pro Stück. Von letzteren waren ca. 300 Stück an den Markt gebracht.

Feuer, 10. Oktober. Dem heutigen Viehmarkt waren 905 Stück Hornvieh, 142 Schafe und Lämmer und ca. 150 Schweine zugeführt. Der Handel war gut, doch wurde nicht so viel wie in letzter Woche, eine 350 Stück, verkauft. Beside hochrangige Kühe bebangen bis 400 M., gute 17-jährige Stiere 200 M., gute 27-jährige Ochsen bis 200 M., do. 37-jährige bis 300 M., die in größter Anzahl aufgetriebenen jüngeren Ochsen wurden zu mäßigen Preisen verkauft. Gute 37-jährige Ochsen waren geschätzt, doch nur in mäßiger Zahl vertreten. Gute Schafschämer kosteten wie bisher 12—15 M. Der Preis für junge, 4 Wochen alte Ferkel war wieder etwas gesunken, hieselben wurden für 6—8,50 M. verkauft, wogegen bereits angeführte Ochsen reichlich so teuer wie am letzten Markt waren, man bezahlte dafür bis 60 M. Auf dem Markte waren 4 Wagen mit Kartoffeln angefahren und wurde für 25 Liter 1 M. gefordert. — Nächster Markt am 17. Oktober.

Neuf, 10. Oktober. Viehmarkt. Auftrieb: 533 Ochsen; unverkauft blieben 62, zweie 59, dritte 56 M. pro 50 kg Schlachtgewicht. — Sandel lebhaft.

Schiffsnachrichten.

B. Kopenhagen, 10. Oktober. (Telegramm.) Der deutsche Dampfer „National“, von Viborg nach Rouen unterwegs, lief, nachdem er gestrandet war, hier ein. Derselbe erlitt Beschädigungen. Taucher werden angefordert, um die Beschaffenheit des Schiffsbodens festzustellen.

Kirchennachrichten.

Am Sonnabend, den 14. Oktober.

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partilich.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 15. Oktober.

Gottesdienst (10 1/2 Uhr): Divisionspfarrer Rogge.

Beilage

zu No 238 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 11. Oktober 1893.

Vom Baume des Lebens.

Roman von Herman Zhom.

(Fortsetzung und Schluß.) (Nachdruck verboten.)

In diese Gedanken verjunken, vernahm Klara plötzlich Schritte, die ihren Herzschlag stocken ließen.

„Wer war das?“

Langsam wandte sie sich um — Robert stand unter dem Eingange der Laube.

Eine lange Weile blieben die beiden Menschen unbeweglich. Eine Flucht war unmöglich. Aber Klara dachte auch nicht daran. Wie eine Lähmung lag es über ihr; sogar ihre ausgestreckte Hand, die eben eine Rose in die Laube stecken wollte, blieb in derselben freischwebenden Lage.

„Ist es eine Vision?“ fragte sich Robert betäubt. „Kann das Wirklichkeit sein, oder bin ich von neuem krank geworden?“

Er lehnte sich atemlos gegen das Holzgitter der Laube, schloß die Augen und öffnete sie wieder.

„Klara!“ murmelte er bebend, halb bewußtlos vor Aufregung.

Sie schwieg; kein Laut wollte sich ihrer Kehle entringen. Die Hand mit der Rose sank langsam, als wäre sie von Holz, an ihrer Seite herab, die Finger öffneten sich, die Blume fiel zu Boden.

Da begann er schwankenden Schrittes näher zu treten. Sie regte sich noch immer nicht; nur die Hand legte sie auf die Brust, als sei es am Erwachen, und jetzt schlossen sich ihre Augen, wie wenn sie im Begriffe wäre, das Bewußtsein zu verlieren.

Ein Ungeheures, Unfaßbares umtraufte den Mann, der vor ihr stand, hob ihn weit hinweg über die enge Erde, umwogte ihn wie ein stürmisches Meer, breitete sich vor ihm aus wie ein sonnenbeschültes Märchen! Stummender Jubel, ungläubiges Entzücken, nagende Angst, daß das Märchen in nichts zerfallen könnte; aufstrebende Hoffnung, grenzenlose, demütigende, fast anbetende Dankbarkeit mischten sich in den zitternden Ton der mehr gestammelten, als gesprochenen Worte:

„Du liebst mich auch jetzt, Klara?“

Der Klang seiner Stimme schenkte ihm ins Leben zurückzurufen. Einen Augenblick kämpfte die Scham in ihr. Allein sie hörte das Beben seiner Stimme, sie hörte alles heraus, was darin lag.

„Ich liebe Dich auch jetzt!“ flüsterte sie leise, fast unhörbar und ohne aufzuheben.

Da glitt der Mann zu ihren Füßen und küßte den Saum ihres Kleides.

Einige Zeit verging. Wer will sagen, wie lange es war? Die beiden selber wußten es nicht. Plötzlich ließ Robert Klara fest auf seinen Armen. Leidenblässe bedeckte sein Gesicht, während er hastig von ihr forttrat.

Sie war ihm doch verloren! Ihr Herz, dieser unerlöschlichen Bohn der Liebe — es gehörte ihm. Er war frei — sein Weib hatte ihn freiwillig und ohne seine Schuld verlassen, das Gericht die Scheidung ausgesprochen — weder Religion, noch Gesetz hinderten ihn, ein neues Band zu schließen. — Aber es gab ein anderes!

Er hatte es nur vergessen; in dieser Stunde hatte er es zu vergessen vermocht!

„Bergieb mir — ich bin — Du weißt . . .“ stammelte er in abgebrochenen Sätzen; „ich kann niemals . . .“

„Robert!“ rief Klara, ihn unterbrechend. „Was kümmert es mich, wie kurzzeitige Fremde von Dir denken? Eine Welt, die wir nicht brauchen!“

Er erhob die Augen und sah sie an. Ihr Blick begegnete dem seinen. Er sah sie lange mit einer unaussprechlichen Zärtlichkeit an.

„Gott segne Dich!“ flüsterte er endlich, aber ohne ihr nahe zu treten. „Gott segne Dich!“

„Robert!“ rief Klara noch einmal außer sich. „Aber wenn Du nicht kommst, so kommst Du nicht.“

„Gott segne Dich!“ flüsterte er endlich, aber ohne ihr nahe zu treten. „Gott segne Dich!“

„Robert!“ rief Klara noch einmal außer sich. „Aber wenn Du nicht kommst, so kommst Du nicht.“

„Gott segne Dich!“ flüsterte er endlich, aber ohne ihr nahe zu treten. „Gott segne Dich!“

„Robert!“ rief Klara noch einmal außer sich. „Aber wenn Du nicht kommst, so kommst Du nicht.“

„Gott segne Dich!“ flüsterte er endlich, aber ohne ihr nahe zu treten. „Gott segne Dich!“

„Robert!“ rief Klara noch einmal außer sich. „Aber wenn Du nicht kommst, so kommst Du nicht.“

ich wirklich ein Elender.“ sagte er dumpf und mit Anstrengung.

„Du glaubst das nicht von mir, Klara?“

Sie stand schweigend, die Arme über der Brust gekreuzt, wie eine Duldlerin. Sie fühlte, daß er Recht hatte, daß sie an seiner Stelle ebenso handeln würde, daß er unter diesen Umständen an ihrer Seite niemals Platz finden konnte. Unbewußt starrten ihre Augen in die Ferne, als suchten sie dort Hilfe, Rettung.

Robert hatte sich kraftlos auf die Bank gesetzt und verdeckte das Gesicht mit den Händen.

Da knirschte, wie einst, der Kies unter dem Tritte eines Fußes und Wilhelm wurde sichtbar, der etwas weißes in der Hand hielt.

Erstochen und verwirrt blieb der alte Diener stehen, als er so unvermutet seinen Herrn hier erblickte. Klara war's, die er suchte, ihren Rat einzuholen.

„Ein Telegramm — aus Berlin —“ stotterte er unsicher.

Wie im Traume trat Klara auf ihn zu. Mit jener wunderbaren Ahnung, die in den inhaltschwersten Augenblicken unseres Lebens mitunter plötzlich über uns kommt, sah sie durch das verschlossene Blatt hindurch, was es enthielt, und als ihre zitternden Hände es aufzissen, zeigte es sich, daß sie sich nicht getäuscht!

Das Telegramm kam von dem Bankier und enthielt drei kurze Sätze:

„Dieb entdeckt, Brillanten wiedergefunden, Näheres brieflich.“

Am anderen Tage lag Klara im Typhus. Die ungeheure Aufregung mochte den Ausbruch der Krankheit um ein wenig beschleunigt haben, die sie von Robert gerührt und deren Reim sie längst in sich trug.

Kaum viel weniger verzweifelt als Robert gebärdete sich der Arzt.

„Ich Giel!“ rief er wiederholt gegen sich selbst wütend, „ich alter Giel! Warum habe ich zugegeben, daß sie im Schloße blieb! Zugegeben, daß sie ihn pflegte!“ — Als ob es es hätte hindern können!

Er widmete Klara eine Sorgfalt, als wäre sie sein eigenes Kind. Im vollsten Sinne des Wortes kämpfte er um ihr Leben.

Der alte Wilhelm war den ganzen Tag nicht von der Thür des Krankenzimmers wegzugehen.

Robert hatte an Julius telegraphiert, und zwar in seiner Eigenschaft als Verlobter Klaras. Rosa, die einem freudigen Ereignis entgegen sah, konnte zwar ihre Schwägerin nicht pflegen, aber ihre Mutter begleitete statt ihrer den Schwiegerjohn und brachte ein mütterliches Herz mit.

Der Himmel erwies sich der Vielgeprüften gnädig. Klara genas und erholte sich verhältnismäßig rasch.

„Ich habe sie Ihnen gerettet!“ sagte der Doktor an dem glücklichen Tage, da hierüber kein Zweifel mehr walten konnte, fast zornig zu Robert. „Aber nun geben sie Licht auf sie!“

„Ja, ja,“ murmelte Robert, unter Thränen lächelnd; „wie wenn sie von Glas wäre!“

Neuntes Kapitel.

In Berlin ging inzwischen der Name Mendheim noch einmal von Mund zu Mund. Alle Welt sprach ihn voller Teilnahme und Sympathie aus; und die innererzeit am meisten gewürdigt und geachtet, versicherten jetzt am lauteften, es sei ihnen nie in den Sinn gekommen, im Ernste die Ehrenhaftigkeit dieses Mannes zu bezweifeln; sie hätten immer gewußt, daß die Geschichte sich auflären würde, wenn auch niemand eine so romanhafte Entwicklung voraussehen konnte.

In ihrer Villa zu Wiesbaden hatte die Dienerschaft, welche des Morgens das Bordoir in Ordnung bringen wollte, Camilla tot und blutüberströmt auf dem Teppich liegend gefunden; neben ihr die Leiche eines jungen unbekannten Mannes, in dessen Brust noch der Dolch steckte, mit dem er ihrem und seinem Leben ein Ende gemacht.

Auf dem Tische — denselben Marmortische, auf welchen Camilla damals ihren Fächer geschleudert — lag ein in die Polizeibehörde gerichteter Brief, in welchem der Fremde sich zu

dem Zweifelrauh bekannte, den ganzen Vorgang bei der That erzählt und schließlich den Ort angab, an dem er in einer der letzten Nächte die Steine vergraben hatte, damit sie nach seinem Tode nicht Unberufenen in die Hände fallen könnten, und wo man sie auch vollständig vorfand. Nicht einer fehlte — obwohl der, in dessen Besitz sie Monate hindurch gewesen — notorisch gebarbt hatte.

Kästelhaft, wie das ganze Gebahren des Mannes, blieb auch sein Eindringen in die Villa. Die Thür des Balkons war diesmal noch am Morgen fest verschlossen, und auch sämtliche Fenster zeigten sich durch verriegelte Läden geschützt. Es mußte angenommen werden, daß es dem Fremden trotz der zahlreichen Dienerschaft gelungen war, sich schon am Abend vorher einzuschleichen und im Hause selbst verborgen zu halten.

Ganz Wiesbaden geriet in die größte Aufregung, und der Telegraph trug noch am nämlichen Tage die sensationelle Schreckenskunde nach allen Richtungen.

Es war der sechsundzwanzigste August, nicht der vierundzwanzigste. Wahrscheinlich hatten Umstände das furchtbare Verbrechen erst an diesem Tage ermöglicht. Camilla's Wachsamt mochte es bis zum vierundzwanzigsten vorbereitet haben; nachdem aber dieser bedeutungsvolle Tag ruhig vorübergegangen war, hatte wohl der Leichtsinns wieder die Oberhand in ihr gewonnen und sie in ihrer Vorsichtsmäßigkeit nachlässiger sein lassen. Die in Thränen aufgelöste Madame Dumont sagte aus, während sie durch einige Zeit stets die Nächte in dem Schlafzimmer der Baronin haben zubringen müssen, sei diese gerade in der Nacht vor dem Verbrechen zu ihrer früheren Gemüthsruhe, allein zu schlafen, zurückgekehrt.

Im Spätherbste desselben Jahres — es war ein milder, sonniger Spätherbst — saßen auf der Terrasse eines Hotels im südlichen Bayern ein Herr und eine Dame, die erst vor Kurzem angekommen waren, um, so lange es die Witterung noch erlaubte, die stürzende Alpenluft zu genießen, und deren Blicke jetzt auf dem zauberhaft schönen See ruhten, der sich vor ihren Augen ausbreitete und dem der herrliche Farbenreichtum seiner Ufer gegenwärtig noch einen stimmungsvollen Reiz mehr verlieh.

Die Terrasse war um diese Stunde völlig einsam. Das Hotel barg überhaupt nicht mehr viele Gäste; bloß zwei reizende Kinder spielten in einer Ecke an einem Tischchen. Die Dame konnte daher ungehindert den Kopf an die Schulter ihres Gatten lehnen und dieser den Arm um ihren Leib schlingen. Wie die Beiden so saßen, still versenkt in die Schönheit der Natur und in das innige Gefühl ihres Beisammenseins, machten sie so recht den Eindruck von Menschen, die sich ausruhen. Wie sehr sie dieses Ausruhens bedurften, das zeigte schon ein flüchtiger Blick auf ihre Züge.

Sowohl das blasse sympathische Lächeln des etwa fünfundsiebzigjährigen Mannes, als das seine ammutige Gesicht der braunhaarigen Frau, die vielleicht siebenundzwanzig Jahre zählen mochte, sprachen von tiefen seelischen und körperlichen Erschütterungen, die über sie hingegangen sein mußten und wohl auch jetzt noch leise in ihnen fortlebten.

Ein alter Diener erschien und brachte einen Brief.

„Vom Doktor,“ sagte der junge Mann erfreut, indem er das Schreiben entbrach. Nachdem er es durchgesehen, reichte er es lächelnd seiner Frau. „Er fragt, wann wir zurückkommen; — es sind genau sechs Tage, daß wir abreisen.“

Auch Klara lächelte.

„Wenn wir wieder daheim sind,“ entgegnete sie heiter, „wollen wir diesen treuen Freund recht, recht vermahnen; nicht wahr, Robert?“

Ihr Mann nickte ihr bewegt zu.

„Du, ich habe die neue Mama sehr lieb,“ sagte inzwischen der kleine Knabe am Tischchen zu seiner jüngeren Schwester.

„Ich habe sie aber noch lieber!“ erklärte das dicke Mädchen mit ruhiger Bestimmtheit.

„Nein, Dori, das ist nicht möglich.“

Anzeigen.

Nachfrage.

In der am 13. Oktober d. J., nachmittags 2 Uhr, in **Dood's Etablissement** beginnenden **Nachlass-Auktion** kommt ein gut erhaltene **Hochrad** mit **neuer Laterne** und **2 Hängelampen** mit zum Verkauf.
E. Wemmen.

Verpachtung in Iweelbäke.

Der Rötter **Joh. Maas** in Iweelbäke, am Schulwege, beabsichtigt seine **Kütere**, bestehend aus ca. 30 Schefel, Ackerland, 4 Züdt Grünthe und Weizenland beim Hause, 9 Züdt Weizenland, 10 Züdt Wäghand und Torfmoor, nach Wunsch des Pächters, geteilt oder im ganzen, mit Eintritt zum 1. Mai 1894 auf 6—10 Jahre zu verpachten. Pachtzinshaber wollen sich spätestens den 1. November d. J. mit Maas oder den Unterzeichneten unterhandeln.
J. F. Harms.
Oversten. Zu verk. ein dreijähr. Pferd.
Fr. Wichmann.

Landstelle zu verpachten.

Zywege. Meine zu **Dhmfede**, kaum 1/4 Stunden von der Stadt Oldenburg gelegene **Hausmannsstelle** will ich anderweitigen Ankaufs wegen mit Eintritt zum 1. Mai t. J. oder auch früher auf längere Jahre unter der Hand verpachten. Die Stelle besteht aus über 50 Züdt kultivierten größtentheils Weizen- und Weizenland, bester Bonität. Reflektanten wollen sich gefälligst baldigst an mich wenden.
Gerb. Köster.

Osternburg. Zu verkaufen: 1 neues Bett, 1 Bettstelle mit Matrasse, 3 Tische, 1 Waschisch, 1 Lehnstuhl, 4 Stühle, 1 Regulator, 1 Wanduhr mit Wecker, 1 Spiegel, Bilder, Regentonnen, 1 Karre, 1 Pant, 1 Hühnerstall zum Abbruch, Fühner und viele sonstige Gegenstände.
Wilhelmstraße Nr. 8.

Wollgarn,

in 4- und 5-fach, nur gute Qualitäten, halte von 2.10 M bis 4.40 M das Pfd. bestens empfohlen.
Ahlternstr. 44. H. Eilers.

Modes.

Sämtliche Neuheiten in Putzartikeln für die **Herbst- und Winterfason** sind eingetroffen.

Original-Modellhüte zur gest. Ansicht. **Garnierte Hüte** in größter Auswahl und in jeder Preislage halte bestens empfohlen.
Ahlternstr. 44. H. Eilers.

Unterziehzeuge

und **Wollwaren**, als: **Capuzen, Westen, Kragen, Hüte, Camaschen, Answärmer, Leibbinden** etc. in großer Auswahl und billigsten Preisen.
Ahlternstr. 44. H. Eilers.

Oldenburg. Zu vermieten eine Wohnung mit Ackerland zu Oversten, zum 1. Nov. d. J.
F. Krenzner.

Billich zu verkaufen: Duette für zwei Violinen, sowie Leihungen für Anfänger.
A. Depppe, Ziegelhofstr. 20.

Zu verkaufen: Ein **Haufen Dünger.**
Schüdenhofstr. 13.

Keine Waschmaschine

erreicht in **Schonem** der Wäsche, **Zeitersparnis** und **einfacher leichter** Handhabung

Martin's Patent-

Waschmaschine,

genannt der „**Wäschehoner**“.

Die Maschine empfiehlt sich durch **solide Ausführung** und durch ihre **vorzügliche Güte**.

M. P. Meyersbach,
Special-Maschinen-Geschäft.

Ludw. Hallerstede,

Agentur und Kommission.
Oldenburg i. Gr.,
Ziegelhofstr. 74.

Casinosaal.

Sonnabend, 14., u. Sonntag, 15. Okt.
nur zwei Vorstellungen
mit sensationellem Programm von



Homes und Fey.

Neue hier noch nie gezeigte Experimente
auf dem Gebiete der Psychologie, Willens-
beeinflussungen, Anamnese, Somnambulismus,
Gedankenübertragung und Spiritual-
Manifestationen.

Zum ersten Male in Europa:
Das Seh-Medium.

I. Platz nummeriert 2 M. II. Platz 1 M.

Anfang 1/2 8 Uhr.
Billetvorverkauf in der Expedition der
„Oldenburg. Anzeigen.“

Torf.

Besten schweren, durchaus trockenen Ma-
schinentorf liefert unter Garantie in 1/1,
1/2 und 1/4 Wagonladungen und kleineren
Quantitäten frei ins Haus.

Gerhd. Meentzen,
Nr. 44, Bahnhofstr. 12.

**Knaben-Anzüge,
Knaben-Mäntel,
Winterhosen, Winterblousen**

empfehlen
Theodor Meyer, Oldenburg,
Schillingstr. 8.

NB. Bei Bestellungen bitte genaue Adresse
angeben. Auswahlserien bereitwilligst.

Honig in Fässern und Wachs kauft
J. B. Harms.

Kneip'sche Kur.

Selbstgießer, genau
nach Vorschrift, für den Hausgebrauch,
empfehlen

B. Fortmann & Co.,
Langestraße 21.



Für Rettung von Trunksucht!

verwend. Amweilung nach 17jähriger
approbierter Methode zur sofortigen
radikalen Beseitigung, mit, ohne
Vormissen, zu vollziehen, keine
Verunsicherung, unter Garantie. Briefen
sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man
adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina
bei Säckingen, Baden.“



K

Ersetzt die Muttermilch;
ist darum Kindern, die
entwöhrt werden, un-
entbehrlich.

Es unbedingt
verbraucht, verhilft
daraus Brechdurchfall.

Wird ungemein
stärkend, man gebe
es allen schwachen
Kindern.

Rademanns

Kindermehl

Zeugnis! Mit Ihrem Mehl habe ich in letzter
Zeit viele Kinder angeheilt und es verwandelt: 1) als
Zusatz zu Milch für Säuglinge; 2) als alleiniges
Material zur Herstellung von Suppen für größere
Kinder. Mit dem Erfolg bin ich so gut zufrieden,
dass ich die Zugabe von Oriswasserluppe für Säug-
lingsmilch jetzt ganz durch Ihre Hafereimelhluppe
ersetze und bei Darmstörungen größerer Kinder von
Getreidemehluppe nur noch Ihre Hafereimelhluppe
verwende. Hochachtungsvoll Ihr ergebener
Dr. H. H. H. H.

Professor und Direktor des Hygien. Instituts.
Moskau, 16. April 1892.

Überall zu haben à Mk. 1,20 die Büchse.

Agenten-Gesuch.

Für alle Plätze, event. Provinzen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns werden für
den Verkauf meiner

Bierschaum-Regulatoren

(unentbehrlich für Gastwirte) tüchtige, in den Gastwirtsreisen gut eingeführte Vertreter ge-
sucht. Leichter, lohnender Verdienst. Gest. Offerte an Heinrich Reichelt in Wernsdorf
in Böhmen erbeten.

Trinkt Medizin-Bitter.

Dieser weltberühmte Medizin-Bitter nur
allein echt fabriciert von Julius Schützendor-
f in Köln a. Rh. ist unstreitig der
beste Magenbitter, welcher fabriciert wird,
welches hiermit zum Wohle der Mensch-
heit bestätigen:

Dr. Joh. Müller, Medizinalrat, Berlin.
(L. S.) Dr. Levere, Oberarzt, Paris.
Dr. M. Groyen, Oberstabsarzt, Ham-
burg. Dr. Lewoski, Stabsarzt, Peters-
burg, (L. S.) Dr. Heß, Berlin, königl.
preussischer approbierter Apotheker I. Kl.
und gerichtl. vereideter Chemiker und
Sachverständiger.

Zu haben pr. 1/1 Ltr. M. 3.—, 3/4 Ltr.
M. 2,50, 1/2 Ltr. M. 1,80, 1/4 Ltr.
M. 1.— in meiner Hauptniederlage bei
dem Herrn Carl Dinklage in Oldenburg.
Julius Schützendorf.

Coke.

Fernsprecher
Nr. 11.

Gegenwärtige Preise:

Refineerte Coke, 50 kg	M. 1.—
Grobe „ 50 „	„ —90
Canuel „ 50 „	„ 1,50
Gras „ 50 „	„ —80

frei ins Haus, bei Abnahme von mindestens
500 kg in einem Poßen; bei weniger als
500 kg erhöhen sich die Preise um 10 Pfg.
für 50 kg.

Oldenburg, 1. September 1893.

Die Gasanstalt.

Oldenburger Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg,

Heiligengeiststr. 32.

Größtes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter
Möbel in Mahagoni, Kirschbaum u. Eichen.

Große Auswahl in
Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln,
lackierten Möbeln u. Hochschuhen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen
nach Angabe.

Obiges Lager halten zu billigen aber festen
Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferungen nach auswärts übernehmen wir
die Garantie des fehlerfreien Transportes
Der Vorstand.

Das Strassburger

Gummi-Waren-

Versand-Geschäft

empfehlen seine Pariser Original-Ware
Ausführ. illust. Preisliste geg. Ein-
sendg. v. 20 Pf. E. C. Krönig, Strassburg i. E.

Zither-Unterricht

erteilt
A. Brandhorst, Zitherlehrer,
Wellenstraße 7a.

Habe 15-20 Minorita-Küfen (Mat-
tressen) zu verkaufen. Donnerstagsabend 7.
Ein neuer Gärtnerwagen billig zu ver-
kaufen. F. Wenning, Besterstr. 1.

Bringmaschinen,

welche wirklich die Wäsche schonen,
empfehle in feinsten Prima-Ware mit
bestem Para-Gummi in 33 cm
Breite zu

M. 20 mit Kammrädern,
M. 18 ohne Kammräder.

M. L. Meyersbach.

Special-Maschinen-Geschäft.

Korsetts,

tadellos sitz. in guter Ausführung z. billigen
Preise. B. A. Weinberg, Langestr. 19.

Oldenburger Möbel-Magazin,

Heiligengeiststr. 32.

Zu bedeutend ermäßigten Preisen sollen
verschiedene ältere, gut u. dauerhaft gearbeitete
Möbel, als:

Sofas, Stühle, Tische,

Schränke, Spiegel etc.

ausverkauft werden.

Präparierte Wagendecken

aus Segeltuch

liefern fertig, nach Maß

Carl Wenzel, Nadorfstr. 12.

Schloß

Rheinbrunn.

Schaumweinbrennerei.

Geisenheim a. Rh.

Rheinberg-Gold.

Feinster Sekt.

Allein-Verkauf für das Großherzogtum
Oldenburg und Ostfriesland:

W. Brünjes,

Weinhandlung, Oldenburg.

Nen! Blendend Nen!

schneeweiß trocknet alle Wäsche beim Gebrauch
von Stärke & Co.

Kristall-Wäsch-Bläue.

Dieselbe färbt nicht und streift nicht, über-
trifft überhaupt in jeder Beziehung alle
anderen Bläue. Zu haben zu Engrospreisen bei
Hann. Claus, Oldenburg, Cloppenburgstr.,
Bauerstraße 1, alleiniger Vertreter f. d. Großherzogtum
Oldenburg u. Umgegend; ferner zu haben bei
Gebr. Schäfers, Oldenburg, Langestr. 68,
in Oldenburg bei Gastwirt Aug. Becker,
Friedrichstraße 8, Gastwirt
Lampfen, Kreppebrück, Frau A. Wohl-
mann, Gaarenstraße, A. Paradies, Eversen.
Weitere Wiederverkäufer gesucht!

Weinstube

außerer Damm 4.

Doering's

Seife

mit der

Eule.

In Qualität,

Reinheit,

Festlichkeit

und

Neutralität unübertroffen.

Erhöht und konserviert die
Schönheit u. Frische
der Haut.

verfeinert den Teint,
beseitigt alle
Hautunreinlichkeiten,
wirkt
anregend auf die Haut.

Das Beste

für die Damen-Toilette.

Nur garantiert echt
wenn bezeichnet
mit der Eule.

Überall à 40 Pfg. zu haben.

Zwischenahn.

Ich suche noch einige
Scheffel gute Cinnamome-Würnen zu
kaufen. G. Schorff.

Für ein lebhaftes en gros-Geschäft wird
ein junger Mann, der thätig, solide und
ein guter Verkäufer ist, und der bereits Ost-
friesland und Oldenburg bereist hat, als
Reisender gesucht.

Reflektanten wollen ihre Offerten mit Ge-
haltsansprüchen nebst Zeugnisabschriften unter
K. E. 489 in der Expedition dieses Blattes
niederlegen.

Auf sofort ein Schuhmachergehilfe bei dauernder
Arbeit. Lindner & Caden, Ziegelhofstr. 76.

Malergehilfen

sucht B. M. Harms, Nordstr. 6.

Gesucht. Zum 1. Novbr. d. J. ein
tüchtiges Stundenmädchen.

Langenweg 4.

Gesucht zu Novbr. ein gewandtes junges
Mädchen, sichtlich um sichtlich, welches den
Haushalt erlernen will. Näheres in der
Expedition der „Eisfischer Nachrichten“ in
Eisfisch.

Oldenburg. Anzuleihen gesucht.

Zum 1. November d. J. gegen durch-
aus sichere erste Hypothek 15,000 M.,
12,000 M. und 10,000 M. zu 4 %
Zinsen. Auskunft erteilt

J. A. Calberla.

Oldenburg. Anzuleihen gesucht.

Zum 1. November d. J. gegen durch-
aus sichere erste Hypothek 5000 M.
und 4000 M. zu 4 % Zinsen. Aus-
kunft erteilt

J. A. Calberla.

Zu belegen Fonds-Kapitalien zu

3,6 % Zinsen, sowie 15,000 M.,
10,000 M., 5-6000 M., 5000 M.,
6-7000 M., 3000 M., 2000 M., 1800
und 1200 M. zu 3 1/2 bis 4 % Zinsen.
H. Hasselhorst, Hilfr., fl. Kirchstr. 9.

Kleinbahn Oldenburg-Friedrichsfeld.

Personenbeförderung.

Abfahrt von Oldenburg: Abf. v. Friedrichsfeld:
Sonntag: um 6.15 11 Uhr, Sonntag: um 7. um 11 Uhr,
Montag: um 6.15 11 Uhr, Montag: um 7. um 11 Uhr,
Dienstag: um 6.15 11 Uhr, Dienstag: um 7. um 11 Uhr,
Mittwoch: um 6.15 11 Uhr, Mittwoch: um 7. um 11 Uhr,
Donnerstag: um 6.15 11 Uhr, Donnerstag: um 7. um 11 Uhr,
Freitag: um 6.15 11 Uhr, Freitag: um 7. um 11 Uhr,
Samstag: um 6.15 11 Uhr, Samstag: um 7. um 11 Uhr.